Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1914. Nr. 590. Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich siebenmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (illus. Sonntagsblatt), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen. Illustrierte Abendbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung werden nicht aufbewahrt.

Donnerstag, 17. Dezember 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Die deutsche Hochseeflotte an der Ostküste Englands.

Vier Städte beschossen. — Ueber 100 Engländer in Hartlepool zu Schaden gekommen.

Berlin, 16. Dezember. (Amtlich). Teile unserer Hochseestreitkräfte haben **einen Vorstoß nach der englischen Ostküste gemacht** und am 16. Dezember früh **die beiden befestigten Küstenplätze Scarborough** und **Hartlepool beschossen.** Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

(W. T. B.)

Der Chef des Admiralstabes.
(gez.) **v. Pohl.**

Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über zwanzig Personen getötet, achtzig verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brennt. Die Beschießung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt, mehrere Dächer eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht ins Innere des Landes. (W. T. B.)

Die englische Ententepolitik.

Der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat in der Reichstagsrede vom 2. Dezember mit aller Schärfe hervorgehoben, daß letzten Endes der Weltkrieg schon vor zehn Jahren von England mit seiner im Kerne aggressiven Ententepolitik eingeleitet wurde. Diese Ententepolitik war eine neue Form zur Verwirklichung des alten englischen Grundsatzes, sich gegen die jeweils stärkste Macht des europäischen Kontinents zu wenden und ihre freie Entwicklung niederzuhalten, damit die englische Seeherrschaft um so freier schalten und walten könne. Während früher England nicht aktiv an den Händeln des Festlandes teilzunehmen pflegte und möglichst die Rolle des interessierten Zuschauers spielte, fing es mit dem fortschreitenden Bau der deutschen Flotte an, zwar nicht Bündnisse, aber doch bestimmte Verpflichtungen einzugehen, die gegen Deutschland gerichtet waren und für den Fall, daß schwere diplomatische Einschüchterungen und Niederlagen nicht gelingen sollten, eine aktive Teilnahme Englands am Kriege vorbereiteten. Im Grunde war diese Ententepolitik ein unehrliches Geschäft, unehrlich namentlich gegenüber dem englischen Volke selber. Denn vor dem Parlamente leugneten die englischen Staatsmänner die geheim getroffenen militärischen Abreden ab und spiegelten dem Lande eine völlige Entschließungsfreiheit bei kriegerischen Verwicklungen vor, die in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden war. Als Sir Edward Grey Anfang August nicht mehr aus und ein wußte, half er sich vor dem getäuschten Parlamente mit der Berufung auf die Ehre Englands, die verlange, die Ententegenossen Frankreich und Rußland nicht im Stiche zu lassen.

Bis jetzt haben nur wenige kluge Leute in England erkannt oder wenigstens öffentlich erklärt, daß das englische Volk durch eine unfähige und unehrliche Staatskunst in den Krieg getrieben wurde. Zu diesen Leuten gehört der Arbeiterführer J. Ramsay Macdonald. Dieser hat öffentlich erklärt:

„Wir wissen aus praktischer Erfahrung, daß die schlimmste Art der Bündnisse die „Entente" ist. Ein Bündnis ist etwas Bestimmtes. Jeder ist sich seiner Verantwortung bewußt. Eine „Entente" aber täuscht das Volk. Als Mr. Asquith und Sir Edward Grey dem Unterhause immer wieder versicherten, daß wir durch unsere „Entente" keine Verpflichtungen hätten, da sagten sie, was in Worten wahr, aber in der Tatsache unwahr war. Deswegen ziehen dumme und unehrliche Staatsmänner die „Entente" dem „Bündnis" vor. Es ermöglicht ihnen, feste Tatsachen durch einen Schleier sentimentaler Unbestimmtheit anzusehen. Hätten wir ein bestimmtes Bündnis mit Rußland und Frankreich gehabt, so wäre der Unterschied der, daß wir und alle anderen gewußt hätten, wie weit wir uns einzulassen hätten, und dann wäre vielleicht der Krieg abwendbar gewesen. Italien konnte sich freihalten, weil sein Bündnis nur gewisse Verpflichtungen verlangte. Wir dagegen waren hineingezogen, weil wir uns durch unsere „Entente" verpflichtet hatten und uns infolgedessen einer undefinierbaren Verwirrung gegenüber befanden."

Wenn die Grey und Asquith trotzdem immer noch am Ruder sind, so verdanken sie das gewiß nicht einem allgemeinen Vertrauen in ihre „Einsicht", „Ehrlichkeit" und „Tatkraft". Ihnen hilft der alte Erfahrungssatz, daß man beim Passieren einer gefährlichen Furt die Pferde nicht wechseln soll, ferner die treibende Kraft des Handelsneides und die Hoffnung auf die zermalmende Kraft der russischen „Dampfwalze".

Wie England seinem heutigen Schützling Portugal übers Ohr schlug.

Die handelspolitischen Beziehungen zwischen England und Portugal reichen bis tief in das Mittelalter zurück, wurden aber besonders intim, als Portugal infolge seiner Erwerbungen im neuentdeckten Amerika den Lauf zur europäischen Großmacht nahm. Portugal sank dann, während England stieg, oder Portugal sank, weil England stieg. Im Jahre 1703 schlossen beide Staaten einen Handelsvertrag, der nach dem Namen des englischen Unterhändlers, John Methuen, der Methuen-Vertrag genannt wird und in der Handelsgeschichte bekannt und berüchtigt ist als eines der größten handelspolitischen Gaunerstückchen Englands. Um die aufgeblühte portugiesische Wollindustrie zu Fall zu bringen, versprach England, die portugiesischen Weine zu einem Zoll bei sich zuzulassen, der immer um ein Drittel niedriger sein sollte, als der Zoll auf andere, insbesondere französische Weine. Wer da weiß, wie nötig der Engländer heute noch den Portwein hat, welche Rolle der Portwein im Leben dieses oder jenes großen englischen Staatsmannes gespielt hat und wie das englische Klima auch mehr oder weniger reichlichen Genuß von Portwein verträgt oder auch nötig macht, der wird begreifen, wie außerordentlich lieb es vom Herrn Lord Methuen war, den Portugiesen für ihre Weine die Vergünstigung zuzugestehen. Für diese den Portugiesen gewährte Gunst verpflichtete sich aber Portugal, für immer die Einfuhr britischer Wollenfabrikate unter den Bedingungen, wie das 30 Jahre früher gewesen war, bei sich zuzulassen. Damit war die portugiesische Wollindustrie ruiniert, und Portugal das Lieblingsjagdgebiet der englischen Wollwarenfabrikanten geworden. Das portugiesische Gold wanderte in steigendem Maße für englische Wollwaren nach England und schuf frühe in England einen bedeutenden Goldverkehr. Portugal aber war wirtschaftlich von England abhängig geworden und hat sich nie wieder von den Wirkungen des Methuen-Vertrages, der erst 1836 ganz beseitigt wurde, erholt.

*

Der Untergang des englischen Schlachtschiffes „Bulwark".

Die britische Admiralität hat angezeigt, daß die Kommission, die den Untergang des Schlachtschiffes „Bulwark" zu untersuchen hatte, zum Schluß gekommen ist, daß die Explosion auf Selbstentzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen ist. Es liegen keine Anzeichen dafür vor, die die Annahme stützen würden, daß die Explosion durch Verrat an Bord des Schiffes oder infolge einer Tätigkeit des Feindes entstanden sei. (W. T. B.)

Da scheint die Munition von ähnlicher Güte gewesen zu sein, wie das frühere französische Pulver.

Ein englischer Offizier über den Führer der „Emden"

Ein Offizier des englischen Kreuzers „Sidney" schreibt in einem Briefe über den Kampf mit der „Emden" und die darauf folgende Fahrt nach Kolombo: Als Kapitän v. Müller in Kolombo das Schiff verließ, kam er auch zu mir auf das Achterdeck, dankte für die Rettung der Verwundeten, schüttelte mir die Hand und salutierte. Ich glaube, er und die Mannschaft haben sich nach ihrer Ankunft in Kolombo geweigert, ihr Ehrenwort zu geben. Er hielt es aber gewissenhaft solange er auf der "Sidney" war, die mehr einem Hospitalschiffe glich als einem Kriegsschiff. — Auch der Prinz von Hohenzollern ist ein netter Mensch. Kurz, wir stimmten darin überein, daß es zwar unsere Pflicht war, einander unschädlich zu machen, es jedoch ohne Groll getan haben. (W. T. B.)

Der erste australische Torpedobootzerstörer.

Die „Central News" melden aus Melbourne: Am Sonnabend wird der erste in Australien aus australischem Material gebaute Torpedobootzerstörer vom Stapel laufen. (W. T. B.)

Er mag sich hüten, daß er einem deutschen Unterseeboot zu nahe kommt.

Die Beleuchtungsvorschriften in London

sind verschärft worden. Lichtreklamen und die Beleuchtung von Geschäftsfronten wurden verboten. Infolge der Gefahren des Straßenverkehrs im Dunkeln müssen alle Fuhrwerke rückwärts eine rote Laterne führen. (W. T. B.)

Die Leipziger Messe in — — London.

London, 16. Dez. Ein Korrespondent der „Times" regt an, in London eine ständige internationale Waren-Musterbörse zu errichten, welche die Stelle der Leipziger Messe einnehmen soll. (W. T. B.)

Er tadelt alles und glaubt doch an den Sieg.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Der Krieg kann nur mit dem schließlichen Siege der Verbündeten enden. Die von den Engländern begangenen Fehler liegen namentlich in der mangelhaften Vorbereitung. Wenn alle Ziele des Krieges erreicht werden sollen, kann uns das mehrere Jahre kosten. Wir können von unseren neuen Rekruten vor dem nächsten Jahre keinen Gebrauch machen. In diesem größten aller Kämpfe kommen vier Monate nach dessen Ausbruch fünf Mann in England auf jeden Kämpfer an der Front. Es ist eine Enttäuschung, daß der Krieg gegen die deutsch-afrikanischen Kolonien nicht besser geplant und rascher durchgeführt wurde. — Der Verfasser glaubt, Frankreich brauche nicht so viele Soldaten in der Kampffront, als es tatsächlich besitzt, und führt das auf den Mangel an Ausrüstungsgegenständen zurück. Die Russen wiederum seien infolge mangelhafter Verbindung sehr im Nachteil. Die Verbündeten müßten mehr tun als bisher und müßten es besser tun. (W. T. B.)

Die Kanadier und der Krieg.

London, 16. Dez. Die „Times" meldet aus Toronto: Der Führer der Liberalen hielt in Montreal eine Rede, in der er sagte, daß die Opposition die Haltung der kanadischen Regierung zum europäischen Kriege unterstütze. Im Falle eines deutschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412172-16/fragment/page=0001

Angriffs würde er, Redner, gerne die Hilfe der Amerikaner annehmen, würde aber nie darum bitten. Er wünsche vielmehr, daß die Kanadier sich auf sich selbst verließen. (W. T. B.)

Die Kanadier vor die Front!

Das Reutersche Bureau meldet aus Ottawa: Ein zweites ausschließlich aus französischen Kanadiern bestehendes Regiment wird für den Felddienst gebildet. Das erste Regiment französischer Kanadier das in Quebek ausgebildet wird, soll mit dem zweiten Kontingent abreisen. (W. T. B.)

*

Vom Osten.

Die russischen Truppen in vollkommen verzweifelter Lage.

Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt aus Bukarest: Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja" meldet aus Russisch-Polen, wie „Universul" aus Petersburg erfährt, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. Die russischen Truppen befänden sich in einer äußerst kritischen Lage, und dies ist der ungeheuren Wucht und Stoßkraft der Hindenburgschen Offensive zuzuschreiben. Die Verpflegung und die Verproviantierung der Truppen stößt auf wahrhaft unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeahnte starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall wird es sehr große Opfer kosten. — Diese Meldung des russischen Blattes, die der Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert. Die „Nowoje Wremja" wurde auf Anordnung des Gouvernements plötzlich beschlagnahmt. (W. T. B.)

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 16. Dez. Amtlich wird verlautbart, 16. Dezember, mittags:

In Galizien und Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Lisko, Krosno, Jaslo und im Biala-Tale leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajetz-Tale drangen unsere Truppen kämpfend bis Zakliczyn vor. Auch Bochnia ist wieder von uns genommen.

In Südpolen mußten die feindlichen Nachhuten überall nach kurzem Kampfe vor den Verbündeten weichen.

In den Karpathen haben die Russen die Vorstellung im Latoroza-Tale noch nicht aufgegeben. Im oberen Tale der Nadwornaer-Bystrzyca wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen.

Die Besatzung von Przemysl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahthindernissen auszeichnete. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Generalmajor. (W.T.B.)

Wieder ein Zeppelin über Warschau.

90 Tote. — Ueber 140 Verwundete.

Ueber eine Beschießung Warschaus durch einen Zeppelin berichtet der „Warsawsky Kurrjer" folgendes: Früh gegen 7 Uhr erschien ein Zeppelin über unserer Stadt. Die Artillerie eröffnete sofort aus den Kanonen vom Dach der Alexander-Kaserne ein heftiges Feuer gegen das Luftschiff, das auch von einem unserer Forts beschossen wurde, ohne sich aber in seiner Fahrt beirren zu lassen. Erst machte es eine kühne Rundfahrt über die Stadt, dann warf es an mehreren Stellen Bomben, die viel Materialschaden anrichteten. Zwei Häuser in der Kolska Ulica wurden zerstört, ferner die Opolszka-Kaserne und das Gymnasium der orthodoxen Kirche. In einigen Straßen haben die Bomben den Fahrdamm vollständig unbrauchbar gemacht und Telegraphen- und Telephonstangen zerstört. Die telegraphische Verbindung mit Petersburg ist unterbrochen. Das Luftfahrzeug warf 18 Bomben und flog nach mehr als einstündiger Tätigkeit in der Richtung nach Lodz fort. An Menschenleben kostete der Besuch etwa 90 Tote und mehr als 140 Verwundete. In der Stadt herrscht große Panik. Die Flucht der Bevölkerung dauert an.

Uebereinkommen zwischen China und Rußland wegen der Mongolei.

Frankfurt (Main), 16. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Petersburg vom 13. d. M.: Berichte aus Kiachta besagen, daß China und Rußland übereingekommen seien, die Mongolei als autonomes Land unter der Suzeränität Chinas anzuerkennen.

Russische Hinterlist.

Gegen Ende August betrug die Zahl der deutschen und österreichischen Zivilisten, die als Kriegsgefangene Rußlands nach Orenburg gebracht worden waren, etwa 8000. Man wies ihnen, wie die „V. Z." mitteilt, als Unterkunftsräume leere Speicheranlagen ohne jede Bequemlichkeit, etwa 4 bis 5 Werst von der Stadt entfernt an. Wer Geld hatte und Mittel und Wege fand, konnte sich aus dem nahen Orenburg Matratzen und Decken verschaffen. Die Gefangenen wurden in Trupps von je 100 eingestellt, die unter sich einen Führer oder Sprecher wählten, der bei dem zweimal täglich um 10 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags stattfindenden Appell den mit der Wache betrauten Offizieren Rede und Antwort zu stehen hatte. Eines Tages wurde beim Morgenappell die Frage gestellt, ob jemand russischer Untertan werden wolle, dann solle er beim Abtreten stehenbleiben. Da die Leute zum Teil glaubten, sich dadurch eine bessere Behandlung zu verschaffen und ihnen auch sonst vielleicht Vorteile erwüchsen, ihre deutsche Gesinnung aber keinen Abbruch zu erfahren brauchte, meldeten sich 600 Mann. Diese verließen noch am selben Abend unsere Speicheranlagen und wurden nach Orenburg zurückgeführt. Am anderen Tage stellte sich heraus, daß die 600 Mann gleich verteilt und in die Kaserne gesteckt worden waren, um demnächst als russische Soldaten an die Front geschickt zu werden. Die Zurückgebliebenen sahen sich einer fürchterlichen Gefahr entronnen und weitere Meldungen fanden nicht statt.

*

Der türkische Krieg.

Die Türken siegreich gegen die Russen.

Mitteilung des Großen türkischen Hauptquartiers: Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie hat am 13. Dezember eine von unserem rechten Flügel entsandte Abteilung in einer wichtigen Stellung angegriffen, ist aber zurückgeworfen worden.

An der Grenze des Vilajets Wan (Türkisch-Armenien) sind unsere Truppen zum Angriff übergegangen: Bei Sarai griffen sie einige feindliche Stützpunkte an, die im Sturm genommen wurden. Eine unserer Abteilungen in Aserbeidschan ist in der Richtung auf Salmas (Diliman) in Persien vorgegangen. Bei Seldos auf dem südlichen Ufer des Urmiasees schlug türkische und persische Kavallerie ein Kosakenregiment, das 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urmia verfolgt. Ein russisches Dampfboot und die in Urmia befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen.

Persische Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhunderte alten Feind. Wir wissen von heldenhaften Taten aus diesen Kämpfen. (W. T. B.)

Ein persischer Kurdenführer zu den Türken übergegangen.

Wie die Abendblätter in Konstantinopel erfahren, ist der persische Kurdenführer Ilhani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachteten, nach dem Einzug der türkischen Truppen in Sandschbulok mit seinem ganzen Stamme von ungefähr 10 000 Mann zum osmanischen Heere übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen. (W. T. B.)

Der griechische Patriarch für den Sieg der Türken.

Der griechische Patriarch hat an alle griechisch-orthodoxen Metropoliten in der Türkei eine Enzyklika gerichtet, in der er die Metropoliten auffordert, jeden Sonntag während der Messe Gebete für die Gesundheit des Sultans und für den Sieg der Türkei verrichten zu lassen. Der Patriarch hat 1000 Paar Stiefel für das Heer gespendet. (W.T.B.)

Griechenland bleibt neutral.

Athen, 16. Dez. Die „Agence d'Athenes" ist ermächtigt, der Nachricht auf das Entschiedenste zu widersprechen, daß Gerüchten zufolge die Regierung Griechenlands beabsichtige, zur Besetzung des Gebietes von Monastir zu schreiten, sowie daß hierfür bestimmte Truppen schon jetzt bereitgehalten würden. (W. T. B.)

Ein englisches Unterseeboot in den Dardanellen?

Die englische Admiralität teilt mit: Das englische Unterseeboot „B 9" fuhr am 15. Dezember in die Dardanellen ein. Es tauchte trotz starker Strömung unter fünf Reihen Minen hindurch und torpedierte das türkische Panzerschiff „Messudije", das das Minenfeld bewachte. Obwohl das Unterseeboot vom Feuer der feindlichen Artillerie verfolgt wurde, kehrte es völlig unversehrt zurück, nachdem es wiederholt getaucht war und neun Stunden hintereinander unter Wasser geblieben war. Das letzte Mal, als es an die Oberfläche kam, sah es, daß die „Messudije" mit dem Hinterteile sank. (W. T. B.)

Wenn sich das Unterseeboot in der Eile nur nicht versehen hat.

*

Immer noch zur angeblichen Verletzung der schweizerischen Neutralität durch den englischen Gesandten.

Bern, 16. Dez. Die „Frankf. Ztg." kommt in ihrer Nummer 347, erstes Morgenblatt, auf die behauptete Verletzung der Neutralität der Schweiz durch den britischen Gesandten Grant-Duff zurück. Die Darstellung der genannten Zeitung fußt auf dem nicht für die Presse geschriebenen Brief des Oberstleutnants Edwin Emerson, des Kriegskorrespondenten der „New-Yorker World". Der genannte Korrespondent versichert, daß alle Behauptungen seines Briefes auf Tatsachen basieren und daß er bereit sei, die Wahrheit seiner Behauptungen unter Eid zu bezeugen. Das politische Departement stellt demgegenüber neuerdings fest: 1. daß der englische Gesandte niemals das Ansinnen an den Bundesrat gestellt hat, daß französische oder englische funkentelegraphische Arbeiter die radiotelegraphischen Einrichtungen auf dem St. Gotthard für die Dauer des Krieges übernehmen sollten, um sie für Kriegszwecke zu benutzen; 2. daß hierüber niemals eine Besprechung des englischen Gesandten mit dem Bundesrat Motta oder irgend einem anderen Mitgliede stattgefunden habe und daß damit auch alle Behauptungen über eine angebliche aufgeregte Szene unter den Gesandten hinfällig sei; 3. daß keinerlei Gesuch an die englische Regierung gerichtet wurde, sie möchte ihren Gesandten abberufen; 4. ist es selbstverständlich, daß der Bundesrat Motta weder den Oberstleutnant Emerson noch irgend welchen anderen Herrn von diesem gar nicht erfolgten Zwischenfall unterrichten konnte oder unterrichtete, und daß übrigens Motta den genannten Herrn niemals gesehen oder gesprochen hat, also auch entgegen der im Bericht aufgestellten Behauptung keinerlei Mitteilung machen konnte. Das Gegenteil wird daher in seinem ganzen Umfange aufrecht erhalten.

*

Die Stimmung in Amerika schlägt mehr und mehr zugunsten Deutschlands um.

London, 16. Dezember. Die „Morning Post" meldet aus Washington: Der Zusammentritt des Kongresses hat es ermöglicht, die Stimmung des Landes abzuschätzen. Die Kongreßmitglieder kamen frisch aus den Wahlkreisen. Viele Geschäftsleute, Politiker, die ohne offizielle Verbindung mit dem Kongreß an seiner Arbeit interessiert sind, versammeln sich hier und stehen direkt in Fühlung mit der engeren Heimat. Es ist klar, daß in den letzten Monaten eine gewisse Reaktion gegen England eingetreten ist. Vier Ursachen waren hierzu wirksam: Die deutsche Aufklärungsarbeit, der Aerger über die Einschränkung durch Eingriffe der englischen Zensur, der Eindruck, daß England die Vereinigten Staaten einfach zu seinem eigenen Vorteile benutzte und schließlich die Vorstellung, daß, während Belgien durch die britische Diplomatie leiden mußte und ein Opfer des Krieges wurde, England nichts für dieses Land getan hat. In New-York ist die Stimmung entschieden für die Verbündeten, doch nicht einstimmig, und New-York ist nicht Amerika. Die Deutschen sind gut Organisiert und ihre Tätigkeit hatte Erfolg, namentlich im mittleren Westen, wo sie ihre Arbeit konzentriert haben. Das Ergebnis der deutschen Propaganda ist, daß Gesetzentwürfe in beiden Häusern des Kongresses eingebracht wurden, um den Verkauf militärischer Artikel an die Verbündeten zu verhindern, ferner ein starker Gewinn der Republikaner in den letzten Wahlen, in denen sich der deutsche Einfluß gegen die Demokraten wendete, auch wenn der demokratische Kandidat ein Deutscher war. Die englische Zensur schadete der englischen Sache ganz besonders durch die Unterdrückung des Berichtes über den Untergang des „Audacious". Sie hat dadurch Mißtrauen gegen die Londoner Veröffentlichungen überhaupt geschaffen. (W. T. B.)

Amerika und die englische Konterbandepolitik.

London, 16. Dez. Der Korrespondent der „Times" in Washington meldet: Das „New-Yorker Journal of Commerce" beklagte sich über die infolge der englischen Konterbandepolitik entstehenden Schwierigkeiten, ununterbrochene Ueberfahrten für neutrale Schiffe mit amerikanischem Fleisch nach neutralen Häfen sowie nach Rotterdam durchzuführen. Alle großen Fleischexporteure seien durch die Zurückhaltung der Fleischsendungen betroffen. Die Frage der Rückwirkung der englischen Handelspolitik auf die Vereinigten Staaten verlange dringend eine rasche sorgfältige Beachtung, wenn nicht den Propagandisten eine wertvolle Waffe in die Hand gespielt werden solle. (W. T. B.)

*

Wie die Deutschen in Kamerun und am Kongo fechten.

Der französische Kolonialminister Doumergue setzt im „Petit Parisien" die Lage am Kongo und in Kamerun auseinander. Danach operieren dort gleichzeitig drei starke Kolonnen. Die erste aus französischen und englischen Truppen bestehend, unter dem Befehl des General Dobell, ging längs der Küste vor und nahm Duala, Viktoria und die Funkenstation Kamina in Togo ein. Die zweite Kolonne hatte das durch den Kongovertrag abgetretene Gebiet wieder zu erobern und dabei heftige Kämpfe zu bestehen. Sie wurde aber von belgischen Truppen wirksam unterstützt. Die dritte Kolonne, englische und französische Truppen unter General Largeau umfassend, nahm Kusseri ein. Die verbündeten errangen die bisherigen Erfolge über die Deutschen nur nach schweren Kämpfen. (W. T. B.)

*

Keine deutsche Erwiderung auf das französische Gelbbuch.

Die vielen Unwahrheiten im französischen Gelbbuch gegenüber Deutschland sind schon in einem Teil der deutschen Presse gebührend gekennzeichnet worden. Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, ob eine deutsche amtliche Erwiderung auf das Gelbbuch in Aussicht stehe. Nach sicherer Auskunft kann die „M. Z." diese Frage verneinen. Vorläufig wird man das Pariser Machwerk seiner amtlichen Widerlegung würdigen. Daß seine Lügenhaftigkeit bereits durch die deutsche Presse nachgewiesen wurde, erachtet man für ausreichend und genügend.

Unwürdig.

Der Kommandant von Diedenhofen erläßt folgende Bekanntmachung:

Man hätte annehmen sollen, daß es nur eines einmaligen Hinweises durch die Presse bedurft hätte, um Frauen, die als Krankenpflegerinnen tätig sind, gemäßend vor Augen zu führen, wie unwürdig es ist, französischen Verwundeten eine bevorzugte Pflege angedeihen zu lassen und dadurch ihre eigenen Landsleute zurückzusetzen. Unerhört aber ist es, wenn deutsche Pflegerinnen ihre an sich so anerkennenswerte Tätigkeit dazu mißbrauchen, französischen Verwundeten so weit entgegenzukommen, daß diese es wagen dürften, in ein Liebesverhältnis zu ihnen zu treten und sie sogar als ihre Verlobte zu bezeichnen, wie es bei den Pflegerinnen Cäcilie und Alma S. und Marie M. aus Weisslingen der Fall gewesen ist. Diese Pflegerinnen bedenken nicht, wie sie durch ihre Handlungsweise den ganzen Krankenpflegerinnenstand entehrt und herabgewürdigt haben. Solche Elemente müssen so schnell wie möglich entfernt werden, damit die Hochachtung und Wertschätzung, deren sich der hohe Beruf der deutschen Krankenpflegerinnen erfreut, nicht in den Schmutz gezogen werden.

Fliegerbomben bei einem Begräbnis.

Der katholische Feldgeistliche einer Reservedivision, der Universitätsprofessor Ludwig Baur, berichtet folgendes:

Der Unterzeichnete hatte gestern am 5. November, mittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Dadizele eine Beerdigung verstorbener Soldaten abzuhalten. Da der evangelische Feldgeistliche nicht anwesend sein konnte, so hielt ich die Beerdigung allein ab. Der Leichenzug war begleitet von Aerzten unter Führung des Divisionsarztes des Feldlagerarzts 98 Dr. Dietrich. Als eben die zwei Offiziere, die zu begraben waren, und von den übrigen Toten einer oder zwei ins Grab gesenkt waren, erschien direkt über uns ein feindlicher Flieger. Obwohl er nicht sehr hoch flog und bei dem klaren durchsichtigen Wetter genau erkennen mußte, daß wir auf dem Friedhof waren, um eine Beerdigung vorzunehmen, warf er zwei Bomben auf uns herab, von denen die eine in unmittelbarer Nähe des Friedhofes einschlug, so daß die Splitter in den Friedhof hineingeschleudert wurden. Da wir uns alle sofort platt auf den Boden warfen, wurde glücklicherweise niemand verletzt. Die zweite Bombe fiel etwa 100 Meter weiter entfernt.

Es dürfte wohl ein direkter Bruch der Genfer Konvention sein, auf ein Leichenbegräbnis Bomben zu werfen.

*

Der Spekulation auf dem Mineralölmarkte wird ein Ende gemacht.

Wie das W. T. B. hört, werden auf dem Mineralölmarkte aus spekulativen Gründen die Bestände zurückgehalten. In diesem Falle wird die Reichsverwaltung nicht zögern, durch Aufnahme der Vorratserhebung mit Deklarationszwang und Beschlagnahme der Bestände einem solchen Treiben ein Ende zu machen. (W. T. B.)

Keine Weihnachtsbäume.

Berlin, 16. Dez. Wegen der ausgedehnten Transporte von Liebesgaben und Weihnachtspaketen ist es nicht angängig, auch noch Weihnachtsbäume in das Etappen- oder Operationsgebiet vorzuführen. (W. T. B.)

Germanische Gemeinschaft.

Sven Elvestad, ein Mitarbeiter des dänischen Blattes „Politiken", gibt eine stimmungsvolle Schilderung einer Reise von London nach Calais. Kaum der Fremde gegenwärtig selbst in der Weltstadt London dem Mißtrauen nicht entgehen, so fühlt er sich vollends, sobald er den Kontinentalboden betritt, von einer Eisesatmosphäre des Mißtrauens umgeben. Kaum hatte der Dänne eine Unterhaltung mit einem Mitreisenden, einem schwedischen Schriftsteller, begonnen, als sich die beiden Nordländer sogleich unter feindiger Beobachtung fühlten. Immer war wieder eine Gestalt in ihrer Nähe, meist ein französischer Offizier, der anscheinend gleichgültig auf die grauen Wasser des Kanals hinausschaute, aber von Zeit zu Zeit einen schnellen Blick feindlichen Mißtrauens auf die beiden Reisenden warf.

Der Dampfer war voll von Hunderten junger Belgier, die sich nach England geflüchtet hatten und nun wieder unter die Fahnen ihres Heeres stellen wollten, Krankenschwestern, französischen Soldaten. Diese von diesen sahen arg mitgenommen aus, es fehlte auch nicht an Verwundeten. Ab und zu pfiffen sich ein paar Strophen der Marseillaise das Deck entlang. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412172-16/fragment/page=0002

französischen Offiziere standen dabei und sahen mit kalten, forschenden, abschätzenden Augen auf die Belgier. „Es lag kein richtiges Mitleid in diesen Blicken, nicht einmal Anerkennung dafür, daß die heimatlose Jugend zum Kampfe zurückkehrte — bloße Aufmerksamkeit". Und der Däne empfand aufs tiefste, wie schwer das Schicksal dieser Belgier war, die selbst im günstigsten Falle unter den Fremden doch nur eine Art „unbarmherziger Barmherzigkeit" finden.

Der neblige, regenschwere, traurige Novembertag ist schon ganz in Dunkelheit übergegangen, als das Schiff an dem schwach beleuchteten Kai von Calais anlegt. Der ganze Hafenbezirk ist streng abgesperrt; man sieht nur Soldaten, und im unsicheren Lichtschein blitzen die Bajonette der Wachtposten. Langsam läuft das Schiff vorbei an einer Reihe großer Schiffe, die Fenster an Fenster hell erleuchtet sind: Verwundetenschiffe, von deren Steven das Rote Kreuz in starker Beleuchtung in die Nacht hinausglänzt. Durch die halbdunklen Straßen treiben sich Schwärme von Neugierigen. Malerische Gestalten von Indern oder Afrikanern tauchen auf; dann marschiert pfeifend und singend eine Abteilung schottischer Hochländer in ihrer grotesken Tracht über den Markt, und von einer anderen Seite bewegt sich in stummem Marsche ein Bataillon Franzosen durch die Nacht. Sie tragen Spaten auf der Schulter, sie kommen vom Aufwerfen von Schützengräben. Unaufhörlich bewegt sich von Calais aus der Zug nach der Front.

Von der Front kommen vor allem die Verwundeten. Eine lange Reihe von Ambulanzwagen taucht plötzlich auf, man hört das unbarmherzige Geheul des Pöbels, Rufe: „Les boches! les boches!" Es sind verwundete deutsche Kriegsgefangene. Einer liegt oben auf dem Dach des Wagens, neben ihm sitzt ein französischer Pfadfinder, stützt seinen Kopf und starrt ihn verwundert an. Wie der Verwundete den Pöbellärm hört, geht ein Lächeln über seine Züge, dann wird er bleich wie Kalk und schließt die Augen. Und der dänische Berichterstatter bekennt, wie plötzlich ein Gemeingefühl der Rasse dem fremden Deutschen gegenüber in ihm rege wurde. Er kam vielleicht fern vom nordischen Strande, war vielleicht ein naher Stammverwandter von ihm, und er empfand „Mißmut darüber, ihn überwunden zu sehen; er hatte die Augen meines Stammes . . . ."

Preußische Verlustliste Nr. 102.

(† = gefallen — vm. = vermißt — i. G. = in Gefangenschaft, wo nichts angegeben = verwundet.)

Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. P. Ilgenstein, Halle † ✱ E. Schreiber, Magdeburg.

Grenadier-Regt. Nr. 4. K. Wolter, Calbe a. S.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 13. O. Friedel, Teuchern, bish. vm., in engl. Gefgsch.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 21. W. Wuttke, Hohenstein † ✱ W. Metsch, Magdeburg. vm. ✱ W. Krentz, Zerbst †.

Inf.-Regt. Nr. 26, Magdeburg. H. Rehbein, Althaldensleben, bish. verw., † ✱ E. Jürgens, Gardelegen, bish. verw., † ✱ H. Diebel, Osterwieck, bish. vm., † ✱ H. Engelhardt, Oschersleben, bish. vm., † ✱ W. Keller, Magdeburg, bish. vm., † ✱ O. Meyer, Neuhaldensleben, bish. vm., † ✱ W. Bondick, Süplingen, bish. vm., † ✱ O. Schmidt, Niederndodeleben, bish. vm., † ✱ W. Krüger, Jeggau, bish. vm., † ✱ M. Modricker, Merseburg, bish. verw., † Laz. Wancourt ✱ W. Kothe, Barneberg, bish. vm., † ✱ H. Kohl, Wolmirstedt, bish. vm., schw. verw. ✱ F. Peist, Kathendorf, bish. vm., war verw., †.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 32. F. Barthel, Eisleben † ✱ R. Dittmann, Oberröblingen †.

Füsilier-Regt. Nr. 35. O. Döschner, Halle, bish. vm., in engl. Gefgsch. ✱ A. Kohlhase, Rehberg, bish. vm. in engl. Gefgsch.

Berichtigung früherer Angaben.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 36. F. Heucke (nicht Hencke) Frose † R. (nicht E.) Scheer, Dröbel † ✱ H. Ziegler, Bernburg, bish. verw., † ✱ H. Jahn II, Staßfurt, bish. verw., † ✱ O. Suckphül (nicht Juckphül), Ballenstedt, war verw., z. Tr. zur. ✱ K. Bunge, Würflau, bish. vm., verw. ✱ W. Schmidt II, Reinstedt, verw. ✱ W. Gebert, Nienburg, bish. vm., versprengt z. Inf.-Regt. Nr. 93 ✱ O. Bunge, Bernburg, bish. als verw. gem., vm. ✱ K. Friebe, Staßfurt, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ K. Hammermann (nicht Hannemann), Cöthen, vm. ✱ O. (nicht G.) Schwerdtfeger, Quellendorf (nicht Reinsdorf), vm. ✱ M. Walter II, Cöthen, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ F. Liebegott, Bernburg, bish. vm., z. Tr. zur ✱ W Selle, Hecklingen, bish vm., versprengt z. Inf.-Regt. Nr. 119 ✱ O. Fischer, Ebersroda, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ W. Klaus, Staßfurt, bish. als vm. gem., in franz. Gefgsch. ✱ O. (nicht H.) Suchlze, Zerbst † ✱ P. (nicht K.) Krimme, Cöthen, vm. ✱ H. Valdeig (nicht Valdeg), Bernburg † ✱ F. Wölfer (nicht Worfer), Harzgerode, verw. ✱ K. Benecke (nicht Bennecke), Colbitz, verw. ✱ W. Gille (nicht Gilb), Königerode † ✱ B. Hohmann (nicht Holmann), Ballenstedt, verw. ✱ H. Krökel, Neuhaldensleben, bish. verw., in franz. Gefgsch. ✱ K. Rasehorn (nicht Raschhorn), Nachterstedt (nicht Nachkestedt), † ✱ R. Linsert (nicht Lunert), Weißenfels, verw. ✱ F. Thiele, Nienburg, bish. vm., verw. ✱ P. Strube, Priesdorf, bish. vm., in Gefgsch. ✱ H. Dörfeld, Staßfurt, bish. vm., verw. ✱ K. (nicht F.) Becker, Halle † O. Liebegott, Halle, bish. verw., † Feldlaz. Chauny ✱ W. Voigt, Cöthen, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ F. Schreiber, Halle, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ F. Deege, Halle, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ K. Schönemann, Löbejün, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ H. Böhme, Oberröblingen, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ G. Liebau (nicht Liehau), Hasselfelde, verw. ✱ W. König, Schackstedt, verw. ✱ W. Rosenhahn, Cönnern † ✱ F. Arndt (nicht Arnst), Trotha, verw. ✱ B. Ritter, Zörbig (nicht Halle), verw. ✱ P. Schuchardt, Edersleben, bish. vm., verw. in franz. Gefgsch. ✱ A. Troschke, Petersberg, bish. vm., verw. in franz. Gefgsch. ✱ R. Gewinner, Zscherben, bish. vm., verw. ✱ E. Rüprich, Braschwitz, bish. vm., verw. ✱ O. Ebeling, Belleben, bish. vm., verw. ✱ K. Schmidt, Zwebendorf, bish. vm., † ✱ P. Haberkorn, Bischofroda, bish. vm., im Laz. ✱ K. Friebel, Spören, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ A. Sander, Juliushof, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ M. Moritz, Halle, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ P. Herrmann, Edersleben, bish. vm., z. Tr. zur ✱ K. Matthäus, Halle, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ O. Gottschalk, Halle, bish. vm., z. Tr zuruck.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 37. G. Domine, Gr.-Börnik, vm. ✱ H. Nölle, Leopoldshall, vm. ✱ O. Voigt, Halberstadt, vm. ✱ R. Worch, Königeroda, vm. ✱ R. Wiedenbeck, vm. ✱ O. Schneider, Eisleben, vm. ✱ O. Zerner, Aschersleben, vm. ✱ P. Nietz, Schönebeck, vm. ✱ R. Pickler, Schönebeck, vm. ✱ W. Westphal, Barby, vm. ✱ K. Joachimak, Helbra, vm. ✱ K. Schirmer, Löderburg, vm. ✱ O. Dumke, Staßfurt, vm.

Füsilier-Regt. Nr. 40. F. Grußinkat, Magdeburg.

Inf.-Regt. Nr. 57. A. Braun, Erfurt, bish. verw., †.

Inf.-Regt. Nr. 66. H. Ohrdorf, Rätzlingen †.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 83. F. Mieth, Langensalza †.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 83. F. Herzog, Erfurt † ✱ K. Knackrick, Heiligenstadt.

Inf.-Regt. Nr. 88. H. Töpfer, Küllstedt, bish. verw., z. Tr. zur. ✱ R. Haberkauf, Güsten, bish. vm., verw. ✱ J. Meißner, Treffurt, bish. vm., †

Berichtigung früherer Angaben.

Inf.-Regt. Nr. 93. F. Grune, Hoftdorf, bish. verw., † ✱ W. Giesecke, Ströbeck, bish. verw., † ✱ K. Zepert, Merzin, bish. verw., † ✱ A. Samberg, Löberitz, bish. verw., † ✱ R. Peine, Hoym, bish. verw., † ✱ R. Hertling, Dessau, bish. verm., † ✱ F. Berger, Altenburg, bish. verw., † ✱ R. Mücke, Frose, bish. vm., † ✱ M. Stein, Raguhn, bish. vm., † ✱ F. Moß, Roßlau, bish. verw., † ✱ A. Schneeberg, Leopoldshall, bish. vm., † ✱ F. Waldt, Schackstedt, bish. verm., † ✱ R. Lehmann, Gollma, bish. vm., † ✱ E. Starke, Dieskau, bish .vm., verw. ✱ K. Lehmann, Lingenau, bish. vm., † ✱ Th. Prodlik, Alt-Schalkowitz, bish. vm., † ✱ P. Pfeiffer, Dessau, bish. vm., † ✱ F. Graul, Kleutsch, bish. vm., † ✱ P. Schulze II, Schackstedt, bish. vm., † ✱ K. Banse, Neudorf, bish. vm., † ✱ O. Henze, Prussendorf, bish. vm., † ✱ R. Irmer, Roßlau, bish. vm., † ✱ K. Reichert, Raguhn, bish. vm., † ✱ E. Feichelmann, Mühlstedt, bish. vm., † ✱ F. Wolter II, Riesdorf, bish. vm., † ✱ G. Franke I, Neehausen, bish. verw., † ✱ H. Schmidt, Jeber, bish. vm., † ✱ F. Winkler, Dessau, bish. vm., † ✱ K. Herbst, Wehrstedt, bish. vm., † ✱ H. Heinze, Dessau, bish. vm., † ✱ P. Klingner, Delitzsch, bish. vm., † ✱ W. Stahl, Dessau, bish. vm., † ✱ R. Windt, Blietzen, bish. vm., † ✱ A. Arendt, Körnitz, bish. vm., † ✱ G. Wäldge, Jamo, bish. vm., verw. ✱ O. Löwigt Wörlitz, bish. vm., verw. ✱ K. Hofmann, Güsten, bish. verw., † ✱ E. Wilke, Freckleben, bish. verw., † ✱ P. Zabel, Dellnau, bish. verw., † ✱ Ltn. d. R. Koch, Cöthen, bish. verw., † ✱ M. P. E. Koebcke (nicht Koebecke), Dessau, bish. verw., † ✱ F. Stellmacher, Bernburg, bish. verw., † ✱ A. Wunderling, Aderstedt, bish. vm., verw. ✱ H. Espenhahn, Drohndorf, bish. verw., † ✱ F. Rappsilber, Cöthen, bish. verw., in Gefgsch. ✱ K. Bode I, Gr.-Mühlingen, bish. verw., † ✱ H. Bremer, Leopoldshall, bish. verw., † ✱ A. Rust, Diebzig, bish. vm., † ✱ P. Voigt (nicht Vogt), Rackwitz, bish. vm., verw. ✱ P. Ließmann, Zerbst, bish. verw., † ✱ F. Stoye I, Cöthen, bish. verw., † Festgslaz. Cöln 3 ✱ F. Heine, Güsten, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ G. Band, Pißdorf, nicht gefallen, sond. verw. ✱ W. Fromm, Dellnau, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ H. Fügner, Tilterode, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ R. Melzwig, Cöthen, bish. vm., im Laz. ✱ F Jablonska, Bernburg, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ W. Otte, Gr.-Kühnau, bish. verw., † ✱ R. Spieler, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ P. Großkopf, Roßlau, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ R. Quilitzsch, Holzweißig, bish. vm. im Laz. ✱ O. Schildhauer, Dellnau, bish. verw., z. Tr. zur. ✱ F. Berger, Cöthen, bish. verw., z. Tr. zur. ✱ O. Erdmann, Augustenau, bish. vm., z. Tr. zurück.

Inf.-Regt. Nr. 94. A. Vogt, Mühlhausen i. Thür. in Gefgsch. ✱ W. Schröter, Merseburg †.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 130. J. Drozdzynski, Eisleben, vm.

Inf.-Regt. Nr. 151. O. Heib, Staßfurt †.

Inf.-Regt. Nr. 165. R. Gebhard, Thale † ✱ Ltn d. R. W. Bollmann, Magdeburg † ✱ H. Litze, Rotfelsdorf ✱ P. Körner, Neundorf ✱ K. Remwolt, Günthersdorf † ✱ F. Klaus, Großörner ✱ A. Kamm, Wegeleben † ✱ H. Andres, Neuhaldensleben † ✱ O. Pietschker, Calbe, bish. vm., verw. ✱ K. Bärwinkel, Heidrungen, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ H. Heyer, Aspenstedt, bish. vm., verw. ✱ J. Pichotzki, Neudorf, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ F. Weißleder, Stiege, bish. vm., verw. ✱ P. Burchardt, Mansfeld, bish. vm., verw. ✱ H. Ahrens, Neuwegersleben, bish. vm., z. Tr. zur., von dort entlassen ✱ H. Schingel, Pr.-Börnecke, bish. vm., † ✱ A. Werner, Frose, bish. vm., verw. ✱ H. Rehmann, Quedlinburg, bish. verw. gem., † ✱ O. Preuße, Eggersdorf, nicht gefall., sond. in Gefgsch. ✱ O. Ramme, Röschenrode, bish. vm., in Gefgsch. ✱ R. Kahleis, Blankenburg, bish. verw. gem., † ✱ H. Schönian, Schönebeck, bish. vm., z. Tr. zur. ✱ A. Osteroth, Derenburg, nicht gefall., sond. verw.

Jäger-Bataillon Nr. 10. W. Rodewald, Aue, bish. vm. gem., † ✱ Ltn. d. R. G. Ohnesorg, Dingelstedt, bish. verw., † Brieue ✱ F. Droste, Hakeborn, bish. verw., † ✱ H. Krebs, Harzburg, bish. vm., in engl. Gefgsch. ✱ O. Kompe, Erfurt, bish. vm., in franz. Gefgsch. ✱ O. Heinecke, Weißenfels, bish. verw., †.

Husaren-Regt. Nr. 10. K. Edeling. Rothfeld.

Kavallerie-Eskadron der 4. Ersatz-Division. W. Rees, Frose, bish. verw., †.

Res.-Feld-Art.Regt. Nr. 6. E. Sülldorf, Leitzkau ✱ A. Seeger, Carow.

Fuß-Art.-Regt. Nr. 1. Ltn. L. Ernesti, Hohenmölsen †.

Garde-Pionier-Bataillon. H. Hahne, Schierke.

I. Pionier-Bataillon Nr. 4. Ltn. d. R. W. Bollmann, Magdeburg †.

Sächsische Verlustliste Nr. 75.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 104. K. Tangermann, Dürrenberg, im Laz. Somme Py †.

6. Inf.-Regt. Nr. 105. O. Römer, Tollwitz-Teutitz, vm. ✱ J. Germerodt, Burg ✱ F. Goedecke, Magdeburg, vm. ✱ B. Lützkendorf, Gröst, vm.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 106. F. Ewald, Delitzsch, bish. verw., 28. 9. im Res.-Laz. 1 in Leipzig †.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 107. K. Mauf, Sangerhausen, vm. ✱ G. Kluge, Zwethau †.

15. Inf.-Regt. Nr. 181. G. Goldschadt, Hohenstein-Ernstthal. ✱ A. Bäumler, Hohenstein-Ernstthal, bish. vm., in franz. Gefgsch. in Pau.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 244. E. Weise, Martinskirchen, vm.

Aus Feldpostbriefen.

Nun selbst Krankenpfleger.

II.

Magdeburg, 8. November 1914.

Hochverehrter Herr Oberpfarrer!

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen Dank auszusprechen. Sie haben meine letzten Erlebnisse sub aeternitatis gestellt und mich so mit manchem versöhnt, was mir unangenehm war. Freund G. habe ich natürlich sofort aufgesucht und ihm etwas Schokolade gebracht. Sein Gesicht strahlte, „Schokolade? Da habe ich schon lange darauf gehungert!" Sein linker Unterschenkel, Schienbein ist etwas gesplittert und eitert. Seit einer Woche weiß ich allerdings nichts Genaueres, da ich keine Zeit mehr hatte, ihn zu besuchen. Auch wird er selbst Ihnen Näheres mitgeteilt haben. Zeit habe ich deshalb nicht, weil ich seit dem 30. Okt. im altstädtischen Krankenhause meinen praktischen Kursus absolviere. Von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr bin ich da ungefähr beschäftigt. Mein Tagewerk ist folgendermaßen eingeteilt: Zuerst von 8—9 Uhr Frühstück. Gewissermaßen die Ruhe vor dem

(Nachdruck verboten.)

Halbblut.

41] Roman von Hans Osman.

Und auch dieses Donnerwetter „fuhr rein", und zwar noch am selben Abend in der Hinterstube bei Götze, wo es der Amtmann über dem schuldioen Haupte von Doktor Splettstößer entlud. „Mit Ihrer blödsinnigen Diagnose haben Sie nur die Leute verrückt gemacht — wen gehts denn schließlich an, wenn ein Taugenichts mehr Schnaps trinkt, als er vertragen kann", das war noch das Geringste, was der dicke Doktor zu hören bekam. Und wenn er nicht selbst ein etwas unsicheres Gewissen gehabt hätte, weil er seine Ansicht über Johnnys Todesursache als interessanten Klatsch kolportiert hätte, so wäre womöglich der Abendskat aufgeflogen, denn der Amtmann war wirklich sehr grob geworden.

Aber so blieb alles beim alten, und die Nachricht von Jochens und Evas Verlobung war schließlich auch ein Wundpflaster für die gekränkte Seele des klatschsüchtigen Doktors. Am Abend hatte er Sitzung im Bildungsverein, da konnte er ja mit der neuesten Wissenschaft Furore machen. Natürlich würde er sich den Anschein geben, als habe er die Sache lange gewußt und immer als Wissender geschwiegen, wenn törichte Leute von einer Verlobung zwischen Eva und Johnny Trettin sprachen.

Und das war es letzten Endes auch, was der Amtmann in seiner klugen Menschenkenntnis mit der Mitteilung von der Verlobung seines Mündels bezweckt hatte.

* * *

Als wenige Wochen später in aller Stille schon die Hochzeit der beiden Eversdorffs gefeiert wurde, damit Hans, der drei Tage später nach Kamerun fahren sollte, noch daran teilnehmen konnte, waren denn auch die guten Gollenhäger höchst befriedigt, Man meinte jetzt allgemein, das mit Johnny Trettin sei doch wohl bloß leeres Gerede gewesen, Eva und Jochen wären doch wie für einander geschaffen, und es sei überhaupt ein wahres Glück, daß der beliebte Evershäger Junker sich verheiratet hätte und nun, statt wieder nach Kamerun, nach Evershagen übersiedelte. Denn es sei die höchste Zeit, daß dort eine feste Hand die Zügel der Wirtschaft ergriffe.

Damit hatten die Gollenhänger allerdings einmal ausnahmsweise recht. Jochen hatte in der ersten Zeit seiner jungen Ehe wenig freie Tage. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein mußte er sich um die Wirtschaft kümmern, um die ganze Sache wieder in Schwung zu bringen. Und dabei hatte er, neben dem galligen Spott des alten Rittmeisters, der sich nicht mehr in die neue Aera finden wollte, noch mit der passiven Resistenz der alten, eingesessenen Arbeiterfamilien zu kämpfen.

„Dat is nu all so lang so west, worüm schall dat nu mit ens anners weren?" fragten sich die Timms und die Steinbergs und wie sie alle hießen. Aber allmählich mußten sie doch selbst zugestehen, daß es „anners" doch wohl ein gut Teil besser ging als früher, und als sie merkten, daß das Korn auf den wohlbestellten Aeckern besser stand und reichlicher lohnte, und daß infolgedessen auch der Akkordanteil für die Drescherfamilien höher wurde, da meinten sie, der Oberleutnant sei doch ein banniger Kerl und verstände ja doch man „en beeten miehr as de oll' Rittmeister".

Der alte Herr hatte die erste Ernte, die Jochen selbst eingesät hatte, nicht mehr abgewartet. Eines Tages fanden sie ihn auf seinem Lehnstuhle am Fenster ganz still eingeschlafen. Auf seinem verwitterten Greisengesichte lag noch ein listiges Schmunzeln, als habe sich der schabernacksche Alte noch im Tode über die Ueberraschung der anderen amüsiert, wenn sie merken würden, daß er aus seinem Schlafe nicht mehr aufwachen wollte.

Tante Bettchen Walsdorf war ihm schon vor einem Vierteljahr vorausgegangen, und er hatte damals, als die alte Dame neben ihrer Schwester in der Evershäger Gruft beigesetzt wurde, zu Jochen gemeint: „Nu wirds ja woll auch für mich bald an der Zeit sein. Der Grasaff und die Eispupp sind nu oben und warten auf mich mit der Whistpartie. Ich hab' sie eigentlich alle beide heiraten wollen, aber weil ich doch kein Türke bin, und keiner von ihnen weh tun wollte, bin ich lieber Junggeselle geblieben. Ich bin dabei sehr gut gefahren, und auch für Dich ist es das Beste gewesen, mein Sohn, denn sonst hättest Du womöglich Evershagen niemals gekriegt."

Jochen dachte an diesen Ausspruch des alten Philosophen, als er mit Eva vor seinem Sarge in der schlichten Feldsteinkirche von Evershagen stand. Der ganze Landadel hatte sich eingefunden, um den Träger einer längst entschwundenen Zeit das letzte Geleite zu geben. Man hatte Evershagen in den letzten zwanzig Jahren schon fast ganz vergessen. Der knurrige Rittmeister mit seinen beiden alten Cousinen hatte wenig Anziehungskraft ausüben können. Wenn er nicht ab und zu auf den Kreistagen erschienen wäre, und durch seine originellen Bemerkungen und vormärzlichen Ansichten Leben in die Bude gebracht hätte, würde ihn vielleicht ein großer Teil der jüngeren Generation kaum gekannt haben.

Mit Jochen und Eva war das jetzt anders. Man sah sie doch ab und zu in der Kreisstadt, zudem waren sie auch in der Gollenhäger Zeit mit denen vom Lande häufig genug zusammengekommen.

„Ein Staatsmädel, diese Eva", flüsterte der Bötzower Grannenberg seinem Nachbarn, dem Herrn von Matzdorff aus Radenwalde, zu, „wenn man die hätte kriegen können, würd' ich's auch noch ein zweites Mal versucht haben."

Der Radenwalder griente. Er dachte an die selige Frau von Grannenberg, eine kleine, unansehnliche Person, die sein lieber Gutsnachbar einmal in einem Badeorte aufgetrieben hatte. Mit Bötzow hatte es damals nicht besonders gestanden, und es hieß, der tolle Grannenberg habe seine Ernte auf dem Halm verkauft, um die Mittel zu einer Brautschau in die Hand zu bekommen. Da hätte er die reiche Lübecker Patrizierstochter in Swinemünde kennen gelernt. Die hatte an dem damals noch schlanken Junker Gefallen gefunden, aber der Bötzower hatte sich nicht entschließen können, anzubeißen. Bis ihr einmal auf der Swinemünder Mole das Portemonnaie heruntergefallen war, daß die Goldfüchse nur so herumrollten. Das war dem Bötzower wie ein Schicksalswink erschienen, und ein halbes Jahr später waren sie Mann und Frau gewesen.

Heute war Bötzow wieder schön imstande, aber aus dem tollen Jobst Grannenberg war in seiner fünfzehnjährigen Ehe ein vergnitterter, mürrischer Kerl geworden.

„Lieber Jobst", meinte denn auch der Radenwalder mit maliziösem Grinsen, „bedenke, die Eva hat verflucht wenig Groschens, und die beiden Evershäger werden die Ohren eklig steif halten müssen, wenn sie durchkommen wollen. Denn der alte hat schauderhaft gewirtschaftet."

„Ach war, mit so 'ner Frau muß es ein wahres Vergnügen sein, sich durchzuhungern!" antwortete der durch Erfahrung klug gewordene Witwer.

* * *

Wenn sie sich auch nicht gerade „durchzuhungern" brauchten, so mußten Jochen und Eva doch, wie Herr von Matzdorf prophezeit hatte, tatsächlich „die Ohren eklig steif halten", aber sie taten es mit Freuden.

Eva wurde eine richtige Gutsfrau, die in Küche und Keller, Stall wie Hühnerhof besser Bescheid wußte, als die beste Mamsell, und aus dem schlanken, eleganten Schutztruppenoffizier, der Jochen einst gewesen war, wurde mit der Zeit ein knorriger Landjunker, der im ganzen Kreise in den Ruf eines Musterlandwirts kam. Als die erste, von ihm selbst bestellte Ernte in den Scheuern war, sagte er stolz zu Eva:

„Liebling, noch zwei oder drei solcher Ernten, und wir können Uchtenhagen auch mit übernehmen — für unsern zweiten Jungen!" fügte er schalkhaft lächelnd hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412172-16/fragment/page=0003

Sturm. Warme Milch, Brot, Butter, Schmalz, Wurst oder Schinkenspeck.

Von 9—12 Uhr finden die Vormittags-Operationen statt. Verwundete sind nicht da, sondern nur Friedenspatienten. Unsere, der freiwilligen Krankenpfleger Obliegenheiten bestehen u. a. im Narkotisieren, Beobachten des Pulses der Narkotisierten, Anschnallen der zu Operierenden, Desinfizieren der Wunden, Verbinden, Handreichungen, die fast bei jeder Operation verschieden sind. Einmal habe ich einem, der im Aetherrausch seinen Kopf fest auf die Brust gedrückt hielt und so zu ersticken drohte, weil er seinen Kehlkopf und die Luftröhre zupreßte, mit aller Kraft meiner Finger den Unterkiefer hochhalten müssen; oder ich mußte das Bein eines anderen, das in einen Gipsverband gewickelt wurde, halten und das Bein wurde, je mehr der Gips sich verhärtete, schwerer und schwerer; erst wurde mein Rücken warm, dann lief mir der Schweiß die Stirn herunter, meine Muskeln schmerzten; endlich war der Arzt fertig. Neulich mußten wir auch einen, der sich gegen die Narkose sträubte, mit Gewalt halten (4 Mann); er strampelte und warf sich herum; wenn wir ihn nicht gehalten hätten, wäre er vom Operationstisch gepumpt und hätte sich wer weiß was tun können. Die ersten beiden Tage war es mir elend zu Mute, wenn ich die Wunden sehen und die Armen schreien hören mußte. Jetzt kann ich alles sehen, nur die Jammertöne treiben mir immer noch den Schweiß auf die Stirn. Ich suche dann die Aermsten, so gut oder schlecht es gehen will, zu beruhigen. Schöne Beispiele von Mut gibt es: ein 12jähriger hat einen Fuß ganz voll Eiter, die Ferse ist abgeschnitten, und eine Eiterröhre (Drain) geht durch die Ferse von der einen Seite zur anderen. Alle zwei Tage erneut der Arzt den Verband, nachdem er vorher den Eiter ausgedrückt hat. Das tut fürchterlich weh; der Junge aber läßt fallen einen Schrei hören; wenn man aber in sein Gesicht sieht, so sieht man entsetzlich verzerrte und krampfhaft aufeinander gebissene Zähne. Ein anderer hat eine fürchterliche Fleischwunde am Oberschenkel, künstlich beigebracht, weil er Knochenfraß hat. Wenn der Arzt in dieser Wunde herumkratzt, dann liegt der arme Junge da, sein Taschentuch in den Mund gesteckt, um auch das leiseste Wimmern zu unterdrücken, mit beiden Händen sich an einer Hand eines Wärters anklammernd. Neulich drückte er meine Hand so, daß sein einer Nagel tief in mein Fleisch schnitt. Kleine Helden! Noch andere Krankheiten gibts, von denen man nicht spricht. Ich habe jetzt eine Ahnung vom Elend der Menschheit und kann mir keine größere, keine ungeheurere Todsünde denken als die, dies Elend noch zu vergrößern, noch künstlich zu vermehren durch einen Krieg. Dreimal Wehe über Edward Grey!!!

Doch lassen Sie mich fortfahren in der Beschreibung meines Tagewerkes: um 1 Uhr Mittagessen, sehr gutes, stets Suppe, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse oder Kompott. Sie müssen wissen, daß wir dieses Essen frei haben. Nach dem Essen täglich Schrubben und Fegen der Operations- und sonstigen Säle und Korridore, wieder im Schweiße unseres Angesichts. Um ¼4 Uhr ungefähr sind wir fertig. Dann Kaffeetrinken, und von 4 Uhr an Nachmittags-Operationen meist an Privatkranken oder solchen, die einen Unfall erlitten haben und deshalb eben eingeliefert werden. Daraus geht schon hervor, daß manchmal des Nachmittags keine Operationen vorliegen. Dennoch ist zu tun: Es müssen Binden geschnitten und Eiterkupfer angefertigt werden, die Wäsche muß geholt und gelegt werden usw. usw. Um 6 Uhr Abendbrot, einmal in der Woche Kartoffeln und Hering und ein anderes mal warmes Abendbrot; neulich abends z. B. Kartoffeln und Beefsteak, sonst Brot und Wurst, wie zum Frühstück.

Am 20. Nov. ist der praktische Kursus für mich beendet. Am selben Tage geht von Magdeburg aus ein Lazarettzug ab nach Rußland, zu dem ich mich gemeldet habe. Aber ich bin nicht mehr angekommen, und das ist gut so. Heute nämlich erhielten wir die Nachricht, daß mein einer Vetter, auf Vorposten bei Verdun stehend, ein feindliches Infanterie-Geschoß in den Oberschenkel bekam und jetzt im Lazarett in Frankreich liegt. Er hofft, in drei Wochen transportfähig zu sein und heimzukommen, darum möchte ich ganz gern ihn erst mal sehen.

So. Mein Brief ist ganz stattlich lang geworden. Hochgeehrter Herr Oberpfarrer, nochmals herzlichen Dank und herzliche Grüße, auch an Frl. Pl. und Fr. Ihr R. St.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Träger des Eisernen Kreuzes.

Aus den östlichen Kreisen unseres Regierungsbezirkes erhielten das Eiserne Kreuz: Unteroffizier Alfred Loth aus Freiwalde, Gefreiter Willi Lehmann aus Lebusa, Gefreiter Bernhard Arndt aus Oehna, Flugzeugführermeister Johannes Moll aus Schlabach, Feldwebel Gerichtsassessor Adolf Spielmann, Wehrmann Rudolf Söhnchen, Wachtmeisterdienstuer Sergeant Adolf Dölling (beides Söhne des Kontoristen D., dessen dritter Sohn Hans verwundet im Reservelazarett Glauchau i. S. liegt), sämtlich aus Wittenberg, Gefreiter Otto Studer aus Dobien.

† Weißenfels, 16. Dez. (Gefangenentransport. — Verwundeten-Zugang. — Blutvergiftung. — Stadtverordnetenwahlen.) Gestern nachmittag führte ein Zug 360 gefangene russische Offiziere mit sich, die nach Heidelberg gebracht werden sollten. — Gegen Mittag trafen hier 176 Leicht- und Schwerverwundete ein, die hiesigen Reservelazaretten überwiesen wurden. — Färbereibesitzer Rogosch, ein rüstiger Mann von 53 Jahren, zog sich eine Blutvergiftung in seinem Betriebe zu, die den Tod zur Folge hatte. — Bei den Stadtverordneten-Ersatzwahlen wurden in der zweiten Abteilung: Bauunternehmer Menzel und Tiefbauunternehmer Mührhans, in der ersten Abteilung Fabrikbesitzer Böhme gewählt. Zwischen Kaufmann Pleitz und Architekt Fritz Hoffmann muß Stichwahl stattfinden.

Magdeburg, 16. Dez. (Petroleumspreis. — Brotbrauch in Gastwirtschaften.) Die regelmäßige Preisfestsetzung der Gewerbepolizei in Magdeburger Kolonialwarenläden hat ergeben, daß Petroleum in den besseren Geschäften auch jetzt noch zum Preise von 22 und 23 Pfg. für ein Liter abgegeben wird. Wenn in der Presse Klage darüber geführt wird, daß an einzelnen Verkaufsstellen Petroleum nur zu erheblich höheren Preisen und bei Einkauf anderer vom Publikum gar nicht gewünschter Ware verabfolgt wird, so kann der Magistrat gegen diese Mißstände nur einschreiten, wenn ihr unter genauer Angabe der Sachlage Anzeige erstattet wird. — Der Gastwirtschaftsverein von Magdeburg und Umgegend hat beschlossen, daß zum Mittagessen für jedes Gedeck ein Stück Brot oder ein Brötchen ohne besondere Berechnung verabreicht wird. Zu allen Speisen, die nach der Karte bestellt werden, wird nur Brot oder Brötchen auf besonderes Verlangen gegen Bezahlung verabreicht. Eine Ausnahme hiervon machen solche Speisen, bei denen Brot auf der Speisekarte verzeichnet ist.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 17. Dezember.

Liebesgaben.

Herr Stadtschulrat Brendel teilt mit, daß ins Feld bisher gesandt worden sind: 2137 Paar Strümpfe, 475 Paar Ohrenschützer, 520 Paar Pulswärmer, 100 Paar Fußlappen, und 382 Paar Kniewärmer. Zigarren und Kautabak sind am Tabaklage abgeliefert worden. Er schreibt weiter: „Es werden mir noch Tag für Tag von den Schulen fertige Strickachen übergeben, aber einige Schulen haben die Wolle aufgearbeitet und möchten gern neuen Vorrat haben. Um ihre fleißigen Hände nicht ruhen zu lassen, haben sie angefangen, aus eigenen Mitteln allerlei hübsche Sachen herzustellen. Hundert weiche Kissen sind unserem Lazarettzuge und 38 einem hiesigen Reservelazarette überwiesen worden. Geschmackvolle Waschläppchen mit Seife und wohlgefüllte Nähtäschchen erregten die Bewunderung aller, die sie sahen. Aber nicht nur fleißig gearbeitet haben die Mädchen. Die meisten Strümpfe und Kniewärmer waren von den beigefügten Liebesgaben dick geschwollen. Diese Geschenke haben unseren Soldaten besonders Freude bereitet. Das zeigen viele Feldpostkarten, die die Mädchen erhalten haben, das beweist der Dank, den der Gefreite Oskar Radsch verfaßt hat und den die 4 Kompagnieführer des 1. Bataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36 unterschrieben haben. Aus dem langen Gedichte seien nur einige Zeilen angeführt:

„Was sandten außer Strümpfe nun
Die Mädchen uns, die Hochbeglückten?
Sie hatten doch genug zu tun,
Indem sie uns die Strümpfe strickten!
Erfrischungen, was zum Naschen,
Nadeln, Knöpfe, auch Zigarrentaschen!
Der eine findet Zucker, Tee,
Die andern wieder Einlegesohlen.
Ein Dritter springt freudig in die Höh',
Weil ein Stück Schinken er aus dem Strumpf konnt holen.
So fand jeder was für die Beine oder Zunge,
Und Loblieder sang alles aus voller Lunge."

* * *

Viel tausendmal Dank sei Euer Lohn,
Die Ihr gewesen seid so fleißig,
Auch für Euch kämpft das erste Bataillon
Vom Landwehr-Regiment Nr. 36."

Was hier von den Giebichensteiner, Cröllwitzer und Trotzaer Schülerinnen gesagt wird, gilt auch von den Mädchen unserer übrigen Schulen. Von Liebesgaben sind noch anzuführen: Schokoladen-Tafeln, Bonbon aller Art, Zigarren, Zigaretten, Bleistifte und Päckchen mit Schreibpapier. Wie oft mögen die Mädchen ihre Mütter wegen dieser Geschenke geplagt haben, und manche gaben von ihrem Wenigen viel! Die Wollquelle versiegte mit dem 6. November, die Wolle war zu teuer geworden; aber auch der Geldstrom hörte mit dem 16. November auf. Vielleicht eröffnet die Spende des Kegelklubs „Fidelitas" einen neuen Zufluß. Das wäre erfreulich. Der Winter steht erst vor der Tür, und der Krieg ist noch lange nicht zu Ende. Wie notwendig werden für unsere Soldaten die warmen Kleidungsstücke zu Weihnachten werden! Es gingen ein an Geld: H. 10 M, Brendel 20 M, Stadtrat Bonstedt 50 M, Christl. Verein junger Mädchen, Fräulein C. Sack 86.50 M, Schüler und Schülerinnen der Weingärtenschule 43.25 M, Lehrer-Kollegium der Weingärtenschule (2 Rate) 4.50 M, Direktor Reuß 40 M, K. B. 5 M, Lehrerinnen-Turnverein 50 M, Horn 6.50 M, Adler u. Co. 10 M, Frl. R. 10 M, 23. Armenbezirks-Kommission 17 M, Schönemann u. Schwarz 50 M, Dienstags-Kränzchen von der Tulpe 11 M, Schüler der Weingärtenschule 8 M, Dienstags-Kegelklub 19. Mai auf dem Berge 10 M, Paetau 5 M, Starke 20 M, Horn 1 M, Kegelklub „Fidelitas" 30 M; an Wolle: Dora-Mariannе Schulze 1 Pfd., Geheimrat Vaihinger 3 Pfd., E. Heine 2½ Pfd., M. U. 2 Pfd., Frl. Werther und Ritter 2 Pfd., Bankier Haasengier 170 Pfd (2. u. 3. Spende), Ungenannt 1 Pfd.

Letzte Telegramme.

Der offizielle englische Bericht über den kühnen Vorstoß unserer Hochseeflotte.

London, 16. Dez. Die Admiralität teilt mit: Ein wichtiger deutscher Flottenvorstoß fand heute früh in der Nordsee statt. Scarborough und Hartlepool wurden beschossen. Unsere Flottillen sind an verschiedenen Punkten in Kämpfe verwickelt. Die Aktion wird fortgesetzt.

London, 16. Dez. (Reuter.) Nach weiteren Nachrichten war es stark neblig, als die Beschießung von Scarborough begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachtkleidern auf die Straße. Es sollen 50 Schüsse abgegeben worden sein. Die Behörden von Scarborough erhielten zu früher Stunde Nachricht von dem geplanten Angriff. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Artillerie und Infanterie befanden sich auf dem Posten.

„Evening Chronicle" in Newcastle glaubt, daß drei deutsche Kreuzer an der Beschießung von Hartlepool teilnahmen. Kaum hatten sie das Feuer eröffnet, als sie von vier englischen Zerstörern angegriffen wurden.

Ein Lokomotivführer berichtet, daß in Scarborough drei Schornsteine zertrümmert wurden. Aus Whitby wird gemeldet, daß zwei Kreuzer den Ort stark beschossen und die Signalstation sowie eine Anzahl Häuser, zum Teil auch die historische Abtei, zerstörten. Eine Person sei getötet worden. Die Kreuzer hätten sich später nordöstlicher Richtung entfernt. (W. T. B.)

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 17. Dezember.

In der „Deutschen Tagesztg." wird dieser erneute Vorstoß deutscher Seestreitkräfte mit großer Genugtuung begrüßt, ganz besonders jetzt nach dem Gefecht bei den Falklandinseln. Großbritannien und die ganze Welt mögen daraus ihre Schlußfolgerungen auf den Geist und den Willen ziehen, welche in der deutschen Marine und Seekriegsleitung leben.

Die „Berl. Neuest. Nachr." sagen: Diesmal ist es nicht nur ein Kreuzerstreich mit flüchtigem Granatenwurf, sondern beide befestigte Hafenstädte sind ausgiebig beschossen worden. Für den Schneid unserer Flotte und ihre Angriffslust ist dieser bedeutende Vorstoß ein neuer Belag.

Ähnlich wie beim Vorstoß auf Yarmouth am 4. November, heißt es im „B. T.", haben unsere Streitkräfte abermals die minenverseuchte Nordsee durchquert, um englische befestigte Plätze zu beschießen. Es scheint, daß unsere Schiffe von den englischen Küstenpatrouillen gesichtet wurden, und diese sogleich größere Streitkräfte alarmierten. Wir sehen mit Spannung weiteren Nachrichten entgegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Strenge Bestrafung eines Liebesgabendiebes.

Das Leipziger Landgericht verurteilte den Rechtskonsulenten Kurt Neumeister aus Leipzig zu einem Jahre Gefängnis, weil er sich als Aushelfer bei der Post in zwei Fällen zusammen 12 Feldpostbriefe mit Zigarren angeeignet hatte.

Verantwortlich:
für Politik und Vermischtes: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: H. Mieschner; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: G. P. Kohlmann; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallschen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Untenstehender Ermittelungs-Aufruf

veranlaßt uns zu der Erklärung, daß die Hallesche Zeitung in Tausenden von Exemplaren an die Truppen im Felde und an die Lazarette versandt wird. Empfänger sind insonderheit

die 36er und 75er

und zwar der Stab, das Kommando, die Mannschaften der aktiven Regimenter, der Reserve- und Landwehr-Regimenter, ferner die Mannschaften sämtlicher Unterabteilungen. Die Hallesche Zeitung wird außerdem dem Kommando und den Mannschaften der Marine soweit dieses möglich ist, zugestellt, ferner den hiesigen und einem Teil der auswärtigen Lazarette.

Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben,

eine Auskunft über den Verbleib eines Vermißten zu erhalten, sofern dieser Wunsch in untenstehender Form

bekanntgegeben wird.

Geschäftsstelle der Hallschen Zeitung
Halle (Saale), Leipzigerstraße 61/62

Börsen- und Handelsteil.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 16. Dez. Das Interesse für Rentenwerte, das sich heute auch auf 4proz. Staatspapiere und außerdem auf Hypothekenpfandbriefe erstreckte, soll mit Anlagekäufen des Publikums anläßlich des Quartalstermins zusammenhängen. Die Umsätze sind nach Beurteilung von ernsthafter Seite schon ziemlich bedeutend geworden und stehen im Gegensatz zu denen in Industriewerten, in denen es in der Hauptsache die berufsmäßige Spekulation ist, welche bei kleinen Umsätzen stärkere Schwankungen hervorzurufen sucht. Die Notierungen für Devisen sind weiter leicht anziehend. Geld bleibt leicht 3½ Proz. und darunter, Privatdiskont unverändert. (W. T. B.)

Getreidebericht.

Berlin, 16. Dez. Eine Aenderung in der Stagnation des Geschäfts am Getreidemarkte ist noch nicht zu verzeichnen. Während das Angebot in Brotgetreide nach wie vor gering bleibt, kommt in Hafer etwas mehr Ware zwar heraus, doch hat hierin die Nachfrage schon wieder nachgelassen. Die Mehlpreise sind wenig verändert. Weizen, Roggen, Hafer und Mais nicht notiert, Weizenmehl 38,25—41,50, fest, Roggenmehl 31,40—32,25, fest. (W. T. B.)

Amerikanische Ernte-Ergebnisse.

Washington, 15. Dez. Nach dem Bureaubericht betragen die definitiven Ernte-Ergebnisse: Winterweizen: 684 990, Frühjahrsweizen 206 027, Gesamtweizen 891 017, Mais 2 672 804, Hafer 1 141 060, Gerste 194 953, Roggen 42 779, Leinsamen 15 559, alles in Tausenden von Bushels. — Die Anbauflächen werden nicht gemeldet. (W. T. B.)

— Schultheiß-Brauerei Berlin. Die Generalversammlung genehmigte die sofort zahlbare Dividende von 12 Proz. Neugewählt in den Aufsichtsrat wurden Kommerzienrat Herz-Berlin, Paul Markiewitz, Direktor der Deutschen Bank in Berlin, sowie Kommerzienrat Georg Arnhold-Dresden.

— Die Vereinigung deutscher Edelstahlwerke ist am 12. Dezember in Düsseldorf gegründet worden, die den Zweck hat, die gemeinsamen Interessen dieses wichtigen Sondergebietes der deutschen Eisen- und Stahl-Industrie zu vertreten. Der Sitz der neuen Vereinigung ist Düsseldorf.

— Versand des Stahlwerks-Verbandes im November 1914. Der Versand des Stahlwerks-Verbandes betrug im November 1914 insgesamt 246 088 To. (Rohstahlgewicht) gegen 280 570 To. im Oktober d. J. und 462 195 To. im November 1913. Der Versand ist also 34 482 To. niedriger als im Oktober d. J. und 216 107 To. niedriger als im November 1913. Von dem Novemberversand entfallen auf Halbzeug 38 717 To. (46 023 To. im Oktober d. J. und 147 194 To. im November 1913), auf Eisenbahnmaterial 149 911 To. (159 973 To. im Oktober d. J. und 211 321 To. im November 1913) und auf Formeisen 57 460 To. (74 574 To. im Oktober d. J. und 103 680 To. im November 1913).

Ermittelungs-Aufruf.

Mein Sohn, der Oberleutnant der Landwehr

Fritz Thurm

im Landwehr-Infant.-Regt. Nr. 36, 3. Komp., 1. Bat., wird seit dem 12. November nach einem Nachtgefecht vor Verdun vermißt.

Ich bitte jeden, der über den Vermißten etwas mitteilen kann, um Nachricht. Besonders Angehörige kriegsgefangener Landwehrleute der 3. Kompagnie des Landwehr-Regiments Nr. 36, wenn sie selbst eine Mitteilung erhalten, unter Angabe der Adresse des betreffenden Landwehrmanns wegen vorzunehmender Nachforschung.

Paul Thurm, Altenburg (S.-A.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412172-16/fragment/page=0004